



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria, Closter-Jungfrauen des vornehmen Closters S. Claræ in Burgos**

**Ameyugo, Francisco de**

**Gedruckt zu Cölln**

Das 1. Cap. Der geheyrather Jungfrauen Ehegemaal haltet ihr für/ daß sie sich wolle umbs Leben bringen lassen/ und fanget ahn ihr tödtliche Pein und Tormenten anzuthun.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37114**



# Das zweyte Buch

Vom Leben

Der Ehrwürdigen Jungfrawen

Er. IOANNAE von IESUS MARIA

In dem Ehestand.



## Das I. Capitel.

Der gehenrathen Jungfrawen Ehegemahl / haltet ihr  
für / daß sie sich wolle umbs Leben bringen lassen/  
und fanget an / ihr tödliche Penn und Tor-  
menten anzuthun.



Er Göttliche Bräutigamb  
setzt uns im hohen Lied die  
Vollkommenheit seiner Braut  
für Augen durch eine Gleich-  
nuß da er sagt / (Cant. 4. v. 3.)  
daß ihre Wangen seyen wie ein Stücklein  
eines Granatapfels. Vnder allen Blu-  
men und Baumfrüchten (wie Cassiodorus  
bezeugt) ist der Granatapfel wie ein Kö-  
nig: Er haltet seine Schönheit inwendig  
verschlossen und verborgen / wosern aber  
seine Rinde in Stücke zerbrochen wird / so

gibt er seine verborgene und inwendige  
Schönheit zu erkennen: Dieser gestalt ver-  
birget die Heil. Braut gar behutsamb und  
weislich ihre Tugend und Vollkommenheit  
im innersten ihrer Seelen / wosern aber ihr  
Leib durch Penn und Marter zerfleischet  
wird / so erscheinet als bald die Schönheit ih-  
rer Vollkommenheit. Unsere Göttliche  
Braut Er. Joanna ware gar sorgfältig /  
ihre Tugend den Menschlichen Augen zu  
verbergen / ihr Himmlischer Bräutigamb  
aber gedachte ihrer Seelen Schätze zu  
offen.

offenbahren / und jederman ein gutes Ex-  
empel vorzustellen : Zu diesem End hat er  
seiner Frau einen Tyrannen verordnet/  
auff daß ihr Leib von ihne durch viele und  
scharpffe Streich zerfleischet und zermar-  
teret würde ; dieser Scharpfrichter ware  
Matthias ihr Ehegemahl. Einmahl da er  
allein bey seiner Frauen war / sprach er ihr  
zu / wie folgt. Frau / weinlich / so viel die  
Ehe belangt / zu euch mit gelangen kan / als  
seyd ihr zu einer Ehefrau nit tüchtig / wie ihr  
selbst erkennen müßet / ist auch nit möglich /  
daß wir Kinder haben / oder des Heil. Ehe-  
stands Seegen genießen können : So wirts  
dann für euch besser seyn / meiner Händen  
einmahl zu sterben / als einen immerweh-  
renden Todt zu leyden ; Ich werde euch alle  
Tag peynigen / wofern ihr im Leben bleibet /  
was nutzt aber das Leben in stäten tödtli-  
chen Schmerzen ? In der langwirziger  
Marterpeyn ist der Todt billig für eine Er-  
leichterung zu schätzen ; wolan / so bewilliget  
nun / daß ich euch umbbringen möge / so  
werde ich einmahl der Qual ewerer Gesell-  
schafft / und ihr meiner Dornen besreyet  
seyn ; die fromme Ehefrau / dero solch tödt-  
lich Leben und lebendiger Todt / peynlicher  
ware als ein warhafftiger Todt / gedachte  
auff Einfall / daß / wofern ihr Mann sie un-  
schuldig umbs Leben brächte / sie vielleicht  
als ein Martyrin sterben / und solcher ge-  
statt der Göttlicher Anschawung genießen  
würde : Wie sie aber einmahl in einiger  
Arbeit beschafftigt war / und mit diesen Ge-  
danken umbgienge / hörte sie eine Stimm  
in den Ohren klingen : Du sollst auff  
keine Weise deines Manns Vor-  
haben bewilligen / weilen es dir  
weder für die Seel / weder für den  
Leib nachsamb ist. Mit diesen Wor-

ten ist sie unterwiesen und gestärckt wor-  
den / und hat sich zum leyden / und das  
Creuz zu tragen ganz entschlossen.

Um diese Zeit gieng sie einmahl mit  
ihrer Magd / und nach Spanischem  
Brauch mit dem gewöhnlichem Gleids-  
Knecht / nach S. Pauli Kirch / daselbst der  
Heil. Messen beyzuwohnen / es wurd ihr  
aber angezeigt / daß ihre Mutter alda ge-  
genwärtig wäre : Auff daß sie nun ihres  
Ehemanns Befehl nit zuwider thäte / wäre  
sie gern dem Angesicht und Gespräch ihrer  
Mutter entwichen / konte aber nicht / massen  
da sie niederknien wolte / die Mutter zu ihr  
kame / sie sprachen aber nit mehr als der ge-  
wöhnliche Gruß erfordert / weilen die Toch-  
ter auß Furcht ihres Manns längern Ver-  
zug nit gestatten wolte. Dieß kurzes Ge-  
spräch hatte jemand gesehen / und hats un-  
bedachtsamb ihrem Mann angefindet / wie  
sie nun nachher Haus kame / fragte er / wo sie  
hätte dieß gehört ? Sie antwortet in S.  
Pauli Kirch / und er zwarn schweig danach  
still / am Abend aber gieng er zum Vor-  
haus / liess einige Ballen von Holländi-  
scher Duchwaar / so mit scharpffen und gro-  
ben Rorden gebunden wareit / auflösen /  
nahm eine grosse Handvoll der selben Ror-  
den / und legte sie in Salk und Essig : Die  
unschuldige Joanna sambt ihren Mägden  
vermeynten er thäte dieses die Ballen desto  
stärcker zu binden / und weithinweg zu sen-  
den ; Inmittels kam die Nacht heran / wie  
nun Matthias verführet / daß alles still im  
Haus war / und gedachte / alle würden nun  
im tiefen Schlaf seyn / befahl er seiner  
Frauen / daß sie aufstehen / und ihm nach-  
folgen solte / gieng also mit ihr herunder  
zum Vorhaus / da eine starke Bethlade  
war / folgendes bunde er sie ganz nackend  
mit

mit Hand und Füssen an die vier Pföste oder Stetter der Bethlad / und streckte sie also Kreuzweis auß / wie man St. Andrieff am Kreuz vorbildet: Sie ware damahl 15. Jahr alt / und einer so grosser und sonderbahrer Schönheit / daß ein wilder Mensch oder blutigieriger Türck sie geehret hätte / gleichwol hat ihr Mann keinen Respect gehalten / sondern wie ein rasendes und wildes Thier durch sein grimmiges und bludürftiges Gemüth verblindet / fieng an seiner Ehefrawen dermassen scharpffe und grausame Streich mit den vorgemelten Korden zu geben / daß sie gar bald in ihrem Jungfräwlichen Blut gefarbet ward / wie er aber immerfort schlug / und die bittere Schläg verduppelt / so schlug er jetzt mit mehr außs Fleisch / sondern auß die Wunden / dergestalt / daß die zarte Jungfraw nicht allein in ihrem Blut vom Haupt bis zum Füssen gebadet / sondern auch die Wein auß ihren Gewerben verrucket und zerbrochen waren; Es hätte wol das Blut dieses sanftmütigen Lämbleins einen Felsen erweichen können / hat dennoch das grausame Herz eines so unerhörten Tyrannen nicht gemilert / dann er nach dieser Grausambkeit / eine noch grössere verübet; Er zündte eine Fackel an / und wie das Wachs völlig zerschmolzen / hat er dasselb also brennend in die frische Wunden eingegossen: Zu diesem allen thäte das sanftmütig Lämlein mit einmahl den Mund auß / aber das unschuldig Blut hat ohn Zweifel wie vormahl des unschuldigen Abels zu Gott in den Himmel geruffen / massen die Göttliche Vorsichtigkeit durch die Stimm dieses Bluts bewegt worden / und entweder durch seinen Engel / oder aber durch das Krauschen und Gemüth der harter Streich die Dienst-

mägde aufgewecket / welche über so erschreckliche Grausambkeit verwunder einen Cavalier geruffen mit Nahmen Herr Johan Baptista Dela Moneda, welcher sambt seiner Frawen in selbigem Hauff wohnte; Der Ubelthäter spührte alsbald / daß die Dienstmagd erwachet / und seine That gemeret hätten / auß daß er nun in so grober und frischer That mit ertapffet wurde / löset er geschwind die Hände seiner Frawen / trug sie halber todt außs Beth / ruffer die Dienstmägde / und dreyet ihnen mit dem Todi / wofern sie ein anderst sagen würden dann allein / daß ihrer Frawen plözlich ein tödtlicher Zufall überkommen / davon sie in Lebens-Gefahr wäre; In derdesen laffet er den Doctorn seinen Schwager ruffen / seiner Ehefrawen aber dreyet er mit bloßem Dolch sie zu erstechen / wofern sie von dieser That würde bey einigem Menschen Meldung thun. Du armes Weib / man ziehet dir die Haut ab / und zerbrechet deinen Leib / und wird dir dennoch nicht gestattet / dein betrangtes Gemüth etwas zu erleichtern oder dich zu beklagen: Dieser gestalt wilt man dich in der Beängstigung deines Herzens ersticken; Der Arzney Doctor came zwar / weiln aber die Ursach des Unheils ihme nicht angeudet ward / waren die verordnete Mittel und Arzneyen mehr schädlich dann vortheilig / litte also die Krancke über außs grosse Schmerzen / massen ihre Gebein auß den Gewerben verrucket / und sie weder Hand noch Fuß bewegen konnte. Der gütige Gott aber hat gewolt / daß in Abwesenheit ihres Ehemanns einmahl der Doctor came / und weiln Joanna wegen der grosser Lieb so er ihr zuruege ihme vertrauen konnte / hat sie in geheim den Verlauf und Zustand ihres Unheils

Inheils ihm entdecket / und ihn zum Wirt-  
 leyden und Weynen beweget: Wie er nun  
 besser underrichtet war / hat er mit allem  
 Fleiß sich auff die Eur begeben / ist also  
 durch nützliche und erprießliche Mittel die  
 Krancke allgemach gesund worden; der-  
 gleichen grausame Tormenten hat sie gar  
 oft und viel aufgestanden / wie dieses sie  
 selbst mit sonderbahrer Zucht und Demuth  
 bezeuget: Derselben Straffen (spricht  
 sie) und umb dergleichen Ursachen  
 hab ich viel gelitten / und obwol  
 ich dieses sage / dennoch gedüncket  
 mich / ich hab ihm Ursach gegeben:  
 Weil ich nit wuste ihm nach seinem  
 Sinn zu dienen / massen es große  
 Beschweruß gibt bey den Män-  
 nern / wann sie mit Kindern oder  
 gar jungen Mägdelein verheyra-  
 thet seyn / dann er sonst gar gürtig  
 war. Nach diesem Torment / welches sie  
 mit ergebenem Gemüth übertragen hat /  
 auff daß sie mit aller Eysenschafft und  
 Warheit sagen könnte / sie seye durchs Feuer  
 und Wasser gangen / und zur Erquickung  
 kommen / hat sich zuggetragen / daß ein  
 Knab und Better Matthias Ortiz mit eini-  
 gen Canarien-Vögeln (welche Matthias  
 in etlichen Kestgen oder Körblein auf-  
 hielt) spielend / eins deren Körblein mit ei-  
 nem Ruchlein herunder stieße; bald dar-  
 auff kombt Matthias Ortiz, und wie er das  
 Körblein auff der Erden sahe / brüllet er wie  
 ein Löw / und sagt zu seiner Frauen sie hät-  
 te das Vogelkörblein ihm zu troß herunder  
 geworffen / oder doch die Mägd hätten ge-  
 than / ihr damit etwan zu gefallen; die from-  
 me Joanna antwortet / daß weder sie / weder  
 ihre Mägd solches gethan hätten / massen  
 von der Zeit an / daß er sie verlassen / sie ge-

arbeitet / und von der Maß nicht auffgestan-  
 den wären: Er aber der nicht eygentlich die  
 Warheit / sondern allein Versch suchte sei-  
 ne Frau zu tormentiren / ruffet sie glimpff-  
 lich von den Mägden ab / und führet sie ins  
 Vorhaus zum Drumen oder Püs so da  
 ware / befehlet sie solle die Kleider ablegen/  
 wie sie aber vor Scham etwan sich weigere  
 auß den hellen Mittag sich nackend sehen  
 zu lassen / ward er gleichsam rasend vor  
 Ungedult und Zorn / zoh den Dösch her-  
 auß / durchschneidet und zerhawet ihre Gür-  
 tel und Kleider / gab ihr auch darzu gute  
 harte Streich und Maultraffen / und ma-  
 chet sie allermassen nackend wie sie geboh-  
 ren: Dieser gestalt bindet er sie an das  
 Püsseil / und laffet sie hinunder ins Wasser  
 biß zum Hals zu / auff daß aber nichts wäre/  
 womit sie sich bedienen oder etwan hinauff  
 ziehen konte / als allein das Seil da sie war  
 angebinden / so zoh er den Eimer herauff;  
 leglich stellet er seinen Better zur Wacht  
 auff eine Leiter / die Dienstmägd aber tieffe  
 er eingesperrt sitzen / damit ihr niemand zu  
 Hüff käme: Solcher massen hat er sie 24.  
 Stunden in dem Püs biß zum Hals han-  
 gend gelassen / und zwarn in der scharpffster  
 Winterzeit und in der Stadt Bergos. allwo  
 der Winter über die massen kalt ist: Ist al-  
 so vor ein offenbahr Mirackel zu schäzen  
 daß sie nicht in dieser großer Marterpenit  
 gestorben / dann sonst natürlicher Weise/  
 hätte sie von der grosser und langwiriger  
 Kälte erfrieren müssen / wosern sie nicht  
 vom Feuer der Göttlicher Lieb / so in ihrem  
 Herzen brandte / wäre erhalten und erwar-  
 met worden; Nachdem nun 24. Stunden  
 verlaufen / haben beyde Matthias und sein  
 Better sie halber todte herauff gezogen / und  
 auff's Beth getragen / worauff sie wein-

ganger Monat wie ein kalter Wärmel auff einer Pflanz und ohne Macht sich zu wenden oder zu regen beharrlich geblieben; Jeder man der dieses beherziget (ob er schon unbarmherziger Natur wäre) wird befunden daß festgemelte Peyn den allergrawfsambsten Tormenten so die Tyrannen den Märtyren angethan / gleich seye. Diese und andere continuirliche grosse Tormenten liete die zarte Jungfrau mit unüberwindlichem Heldenmuth / fügte auch darzu gar andächtige und heilige Affecten / dieselbe Peynen dieser gestalt mit herrlichen Verdiensten zu krönen und mit den Seelen Anmuthungen des Leibs Schmerzen köstlich zu machen: Ihr ware wol bewußt daß die innerliche Tugend / müß den leiblichen Wercken ihren Preys geben. Weil sie nun so sanfft und demüthig von Herzen war / empfing sie alle diese Schmerzen und Trübsal als eine verdiente Straff vor ihre Sünden; der gedültige Job wünschte / daß seine Neden in einen Felsen oder Feuerstein möchten gehawen werden / (Job 19 v 24) auff daß nemlich dieser Stein vor den Schlägen entzündet / Feuerfuncken gebe: Gleicher massen dieß starckes Weib / welches wie ein Feuerstein der Liebe war / je härter ihr Ehemann auff sie schlug / je mehr sich auch das Liecht und Feuer ihres innerlichen Lieben Brandts hersür thate: wann er auffhörte sie zu peynigen / so setzte sie sich vor ihm auff die Knie / bare ihn demüthig umb Verzeihung / und sagte / daß sie jetzt sehe wie billig er sie straffe / er solte es ihr verzeihen / und den Zorn ablegen / daß sie mehr seinen Zorn dann ihre Peyn und Tormenten empfinde; diese so bewegliche Wort hätten ein steines Herz erweichen können / dieß hartnäckig Herz aber wurde desto mehr

erharter / und zur erster Antwort gab er ihr grawfsame Dackentschrey / sagte auch / ich lasse mich nit mit solcher Eifersücherey weder mit glatten Worten bezahlen; diese Antwort empfunde sie allermassen schmerzlich / massen sie sahe / wie das für lauter Heuchelei gehalten ward / alles was sie auff richtigem Herzen und einsätziger Meynung sprach oder thate ihren Ehemann zu verfühnen: Dieser gestalt lebte sie in immerwährender grosser Peyn und Betrübniß. Inmittels gaben die Benachbarten ihren Eltern zu erkennen / wie unmenshlich und grawfsamb ihre Tochter von Mathias Oerz tractirt würde: Die Eltern / welche diesen Handel gar schmerzlich empfunden / ließen ihr ankündigen / sie wolten durch gewöhnliche Ehescheidung Anstellung machen / daß sie von so böser Gesellschaft abgesondert würde / wofern es ihr allein annehmen wäre; Joanna aber antwortet sie wolte anderst nichts dann allein das von Gott ihr aufserlegtes Creuz tragen / massen zur Seeligkeit nicht genug ist wol anzufangen / sondern biß zum End verharren / daß wie auch durch Trübsal und Widerwertigkeit zwar umb die Eron streiten müssen / aber daß die beständige Beharrlichkeit allein die Eron erlange; hier siehet man wie daß Sr. Joanna vollbracht habe was der Heil. Bernardus sagt / (Serm. 1. de S. And.) nemlich daß selbige / so das Creuz auffnehmen / umbfaher / und zu tragen tapffer fortfahren / sich dermassen darin verlieben / daß sie nicht stillhalten oder auffhören / biß sie der Welt ge-  
kreuzigt / in des Creuzes Armen sterben

Hierauff ist erfolgt / daß ihre Verwandten / ja ihre eigene Eltern sie verlassen haben / weiln sie sich nit einbilden konnten / daß Joanna so übel wie die Benachbarte sagten  
von

von ihrem Mann gehalten würde/demnach  
sie nicht die geringste Empfindung oder Be-  
schwernuß erzeigte; wie aber die alte  
Schlang nemlich der Teuffel sahe/das sie  
nur allein und von den Menschen aller-  
dings verlassen war/hat er sich der Gele-  
genheit dieser ihrer grosser Beträngniß be-  
dienen wollen/sienge verhalten an sie mit  
erschrocklichen Gedancken zu bestreuen; er  
bliesse sie an mit sehr giftigen Eingebun-  
gen/ und mit folgender empfindlicher Ein-  
sprach; O der unglücklicher Schön-  
heit! O des ungerathenen Hey-  
raths! O Ehestand Wehestand!  
das ein junge Adliche Dame von so  
hohem Stamm/von so fürtreffliche  
Gaben der Natur/und so reichen  
Mittelen/in zarter und blühender  
Jugend/wolle in so peynlicher und  
unerhörter Dienßbarkeit leben/  
das sie betrübt und trostlos/in  
weynen und grausamen Tormen-  
ten die Blum ihrer Jugend wolle  
erdörren und verderben lassen/da  
doch in ihrer Hand ist in Grewd  
und Wollust/ und bey allen Lau-  
then in großem Ansehen zu leben/  
wie dann andere viel geringere  
Töchter in Grewd und Frieden ihr  
Leben zubringen; O du Unzünni-  
ge/siehestu nit/wie das dieß tödte-  
lich Leben und immerwehrender  
Tode unerträglich ist/auch keine  
Hoffnung vorhanden/das deine  
Schmerzen und Tormenten sich  
dormahl ein endigen möchten?  
Dein Ehemann wird sein grausamb  
Gemüth niemahl verändern/deine  
Eltern und Verwandten seynd  
deiner zumahl vergessen/O der der

Er selbst hat dich verlassen/ und  
hast jezunder nichts weder auff  
der Erden oder im Himmel/wohin  
du deine Zuflucht nehmen köntest/  
was ist dann/das du verhoffest  
oder erwartest? Betrachte doch  
einmahl dich selbst/ und gedencke  
zurück wie viel du schon gelitten/  
und hinführo noch leyden werdest;  
wofern du aber auß diesem Elend  
wollest errettet seyn/so will ich dir  
trewlich beystehen/ und verschaf-  
fen/das dein Ehegemahl dich lie-  
be/deine Verwandten dich ehren/  
und alle Welt dich gleichsamb an-  
bette; Mit dieser listiger Einsprach der  
Höllischer Schlangen/ware das aussrich-  
tig Herz unser Joannaz gleichsamb bezau-  
bert/ und ihr Verstand/Sinn/ und Kräf-  
ten/wie mit einer dunckler Wolck bedeckt  
und verfinstert: Die Göttliche Sonn aber  
hat sie erleuchtet/ und mit ihrem Himml-  
schen Liecht alle Finsternuß vertrieben/dar-  
auff sie alsobald wie auß einem schweren  
Traum zu ihr selbst came/ und bare den gü-  
tigen Gott umb Hülf und Gnad wie folget.  
Mein Gott/dir ist meine Schwach-  
heit und Unwissenheit bekant/  
meiner Feinden seynd viel und  
mächtig: Verlaß mich nit; wann  
du wilt das ich dich nicht verlasse/  
dann ohn dich vermag ich nichts/  
mit dir aber vermag ich alles;  
Hierauff erseheinte ihr der Heil. Franciscus  
der sie auch mit folgenden Worten stärket:  
Tochter/ lasse den Muth nicht fal-  
len/dies alles ist dir nützlich/ und  
ist eine Barmhertzigkeit so dir  
Gott verliehet; Mein & Vatter  
(sprach sie) Seyd ihr nit ein Zeug des  
mir

mir gotschehener Götlicher Ver-  
sprechung: Wolan / wie hat dann  
Gott zugelassen / daß meine El-  
tern mich verheyrath haben? Sol-  
ches (antwortet der heil. Franciscus) hat  
Gott zu deinem Vortheil zuge-  
lassen / dann je mehr du in diesem  
Leben leydest / je grösser wird auch  
deine Cron seyn / und also habe gu-  
ten Rath meine Tochter; Hiermit  
ist der heil. Vatter verschwunden / und sie  
wolgemuth und gestärckt geblieben.

Zu dieser Zeit hat auch Gott ihr Be-  
gehren und Verlangen erfüllt / welches sie  
schon vorlängst hatte / daß nemlich sie so wol  
als auch ihre Eltern arm wären: Dann ih-  
rer Eltern zeitlich Glück und grosse Reich-  
thumb haben also abgenommen / daß sie in  
grosse Armuth gerathen; Matthias Ortiz  
aber hat die Rauffmannschafft verlassen /  
und seine Güter verschwendet; wie er nun  
sich also von Haab und Gut entblößt be-  
fand / da er vorhin habfelig war / sagt er sei-  
ner Frauen: Ich will das geringe so wir  
noch übrig haben / bis zu deinen Kleidern zu  
verkauffen / und dich anderstwo hinführen /  
da deine Verwandten niemahlen von dir  
hören werden: Joanna antwortet ihm kein  
einziges Wort / immittels fieng er an sein  
Vorhaben ins Werk zu richten / sein  
Schwager aber der Argney Doctor hats  
ihm widerrathen / und sagt ihm / wo er mit  
einer schöner und junger Frauen wolte  
hinziehen? Er sollte zu Burgos in seiner Ge-  
burths Stadt verbleiben / da er bessere Ge-  
legenheit zu leben haben würde als in fremb-  
den Ländern; weils er auch rechnen und  
Duchhalten könne / so riethe er ihm / daß er  
sich bey einem vornehmen Reichen und  
gottseligen Cavalier / Don Pedro de Cero-

zo Torquemada in Dienst begeben / und  
das Amt eines Renthmeisters vertreten  
solte; dieser Rath gefiel nicht wol Matthias  
Ortiz weils er sich einbildte / daß Leuth von  
seinem Stand und Qualität keinem andern  
als nur allein dem König dienen müßten:  
Die grosse Noth aber / welche alles über-  
winder / hat ihn gedemüthigt dieses Amt an-  
zunehmen / und besagten Cavaliers / Don  
Pedro de Cerezo Renthmeister zu seyn.  
Als er nun diesen Dienst anging / sagte er  
zu seiner Frauen: Er könne sie nicht under-  
halten / derhalben solte sie zu ihren Eltern  
sich verfügen / Herr (antwortet Joanna) die  
Frau muß ihre Eltern verlassen / und dem  
Mann anhängig seyn / wie würden wir bey  
Gott und den Menschen bestehen / wofern  
ich zu meinen Eltern wiederkehren / und  
meinen Ehemann verlassen solte: Zu deme /  
seynd meine Eltern jeko arm / und werden  
sagen / daß sie mich nit underhalten können.  
Matthias aber ware mit dieser so rechtmä-  
ssiger Antwort nicht vergnügt / sondern  
hätte alsbald seiner Frauen ihren Mantel  
umb / führet sie mit der Hand zur Hinder-  
thür / welche den Ausgang hatte auf ein  
enges Sträßlein und vorüberstießende  
Dach / daselbst stosse er Joannam zur Thür  
hinauf / und sprach / gehe fort in Gottes  
Nahmen. Wie sie nun also allein betrübt  
und verlassen ware / setzte sie sich nechst bey  
der Dach / und bedachte / was sie in dieser  
ihrer Verstoffung thun solte? In solcher  
Verstoffung fieng der böse Geist aufse-  
new an sie zu bestreiten mit folgender gifti-  
ger Einsprach: Du verblinder Mensch /  
was wirstu jetzt anfangen? Wann wirstu  
die Augen eröffnen / deinen Irthumb und  
Verrug zu beschawen? Wo ist nun die ey-  
tele und leere Hoffnung so du vor diesem  
hättest?



hatest? Wie wirst dir jegunder ergehen/  
die du von allen Menschen verworffen und  
verlassen bist wie du siehest? Nachdem dich  
GOTT selbst verlassen hat; Ich sehe kein  
besser Mittel/ dann ein so unglückselig Le-  
ben mit einem kurzen Tode deiner eygner  
Händen zu endigen. Es kan nit gnugsamb  
erklärt werden wie die Verwirrung allsol-  
cher Höllischer Einsprach das betrübte  
Herz unserer Joannæ beängstigt habe / sie  
fienge an allermaßen bitterlich zu weynen/  
und die allerheiligste Jungfrau Mariam  
anzurufen: Als bald aber darauff hörte sie/  
daß innerlich zu ihr gesagt ward: Meine  
Tochter / seye nicht betrübt noch  
trostlos / stelle auch diesem Ver-  
räter durchauß keinen Glauben  
zu / dann GOTT hat dich nicht ver-  
lassen / ja er ist allzeit mit und bey  
dir in allen deinen Trübsalen so du  
leydest. Mit dieser lieblicher Stimme hat  
die angsthaffte Jungfrau grossen Muth ge-  
schöpft / und die Arglistigkeit des bösen  
Geistes klärllich erkent / dann wie der heller  
Sonnenschein die dunkle Schatten ver-  
treibet / gleicher gestalt hat obgemelte Stimme  
durch ein neues Licht die Augen Joannæ  
eröffnet / die Wahrheit der Göttlicher Anord-  
nung / und hingegen des Teuffels Betrug  
zu erkennen.

Hiermit stehet sie auff durch vorgemelte  
Stimme wolgemuth und gestärket / und  
weiln sie vermeynte / ihr Mann würde im  
vordersten Zimmer ihres Hauses / nemb-  
lich in der Schreibstube beschafftigt seyn/  
gieng sie hin / in Meynung gar heimlich  
und unvermerckt zum Hauff hinein zu  
schleichen: Matthias aber der alle ihre  
Schritt von weiten in Achtung nahm/  
liesse sie seyn hinein schleichen / wie sie nun

die Treigen hinauff gieng / folgt er in der  
Stille / bis sie zur höchsten Treigen came/  
da ergriff er mit grimmigem Gemüth Joannæ  
plötzlich und unversehen bey dem  
Haupt / zog sie mit aller Gewalt hinter  
sich / und warffe sie die Treigen hinunter;  
der Fall ware so erschrecklich / und ware das  
Blut mit solcher Mänge und Macht zum  
Gehirn geschlagen / daß sie so wol des Ver-  
stands als aller Sinnen beraubet / und 30.  
Tag Verflägerig in immerwährender  
Ohnmacht verblieben. Die Gemahlin des  
Cavaliers deme Matthias bedient war / wa-  
re ein heilige Frau / und weiln sie mit son-  
derbahrer Lieb Joannæ ehre hat sie in die-  
ser Kranckheit Joannæ wie ihre eygene  
Tochter versorget; nicht allein ihre Mägde/  
sondern auch sie selbst wolte Auffwarterin  
ne seyn / und als sie sahe / daß man den Br-  
sprung des Unheyls nicht entdecken wolte/  
und derhalben die bequemliche und dienliche  
Arznei nicht erkent noch gebraucht würde/  
liesse sie einen berühmten Doctor der  
Stadt Burgos ruffen / demselben gabe man  
Vnderichtung / wie das Unheyl von et-  
nem gar hartem Fall herkommen wäre / ist  
also Joanna von demselben in kurzer Zeit  
curirt / und zu völliger Gesundheit gebracht  
worden; Es würde gewislich ein jegliche  
junge und zarte Dame ein grossen Schrocken  
und Abscheuen haben von deraichen  
grawfsamen Marterweynen / und solche nach  
eufferstem Vermögen meiden / ja lieber wie  
man zu sagen pflegt / in die Erd sich vergra-  
ben / als solchen Ehemann anschawen:  
Nichts destoweniger hat unsere gedültrige  
Joanna bey sich entschlossen / je übler er sie  
tractirte / je mehr sie diesen Tyrannen wolte  
übertragen und ihm gehorchen; Es gibt  
auch die Erfahrung / daß im geistlichen  
Streit

Streit eine Victori so durch Göttliche einzugehen / obwol sonst im weltlichen  
 Gnad erhalten / neue Kräfte bringe / und Streit auch der Obzieger ermattet und  
 die Seel verstärcke / einen neuen Streit verschwächer wird.

## Das 2. Capitel.

Gott gibt Sr. Joanna vier Seraphim sie zu begleiten  
 und zu stärken: Ihre Schmerzen und Tormen-  
 ten beharren.

**S**Er (spricht der König David Psal. 93 19) nach Vielheit meiner Angst die ich in meinem Herzen hatte / haben deine Tröstungen meine Seel erstrewet; Er sagt dieses wie ein wolerfahrener Mann in der liebereicher Vorsichtigkeit Gottes / durch welche er seine vornehmste Freund führet zum ewigen Leben im geistlichen Weg des Creuzes: Er besuchet sie durch Trübsal und Schmerzen / und sie seuffsen in der Leiblicher Deschwermuß / Gott aber stärcket sie nach der Maß ihrer Müheseligkeit. Da er nun sahe wie viel seine Braut Joanna litte / und hinführo noch zu leyden hatte / hat er neben ihrem Schutzel Engel ihr vier Seraphim verordnet / sie immerzu / ja alle Augenblick ihres Lebens unablässlich mit ihrer Gegenwart zu begleiten / zu verthätigen / und zu stärken; Diese besondere und liebereiche Vorsichtigkeit Gottes hat sie auff diese Weise erkent. Wenig Jahr nach ihrem Heyrath / erschienen ihr einsmahl vier herrliche Jüngling / freund und lieblich von Gebeerden / schön von Angesicht / und über auff zierlicher Leibs-gestalt; jedweder hatte 6. glanzende Flügel von allermaßen schön-

nen Federn / waren auch mit gar herrlich leuchtenden Straalen eines Himmlischen Liechts umgeben; Sr. Joanna bliebe von so grosser Klarheit verzucket / ward auch anfänglich mit Furcht und Verfürung ergriffen / bald aber darauff / wie die schwache Natur mit höchster Krafft der Göttlicher Gnad gestärcket / hat sie jeh gemelte Jüngling gefragt / wer sie wären / und was ihr Anbringen wäre. Die Himmlische Jüngling sagten: Sie wären vier Seraphim von dem allerhöchsten Gott abgesandt / sie durch ihr ganzes Leben allenthalben zu begleiten / und in unterschiedlichen Angelegenheiten und vieler Ursachen halber ihr allzeit beyzustehen / vornemblich aber sie aufzumuntern / zu erquickern / zu stärken / und zu beschützen / damit im grossen und ungestümen Meer der Trübsalen / welche das innerst ihrer Seelen überschwemmen würden / ihr Geist nicht ersticken oder ertrinken möchte; dieses könnte vielleicht jemand beschwerlich fallen zu glauben / in Erwägung der Lehr die uns St. Thomas der Englische Doctor gibt / (1. p. q. 112.) das nemlich die Engel der höchsten Hierarchie (wie die

Sera